



Projekt „Wir sind Eltern“

Evaluierungsendbericht April 2014

Inhaltsverzeichnis

1.	Hintergrund.....	3
2.	Evaluierungsergebnisse	4
2.1	Betreuung “belasteter” Familien.....	4
2.2	Workshop KindergartenpädagogInnen	5
2.3	Impulsreferate Kindergärten	10
2.3.1	Hat Sie das Thema des Referats interessiert?.....	11
2.3.2	Haben Sie dabei auch etwas Neues erfahren?.....	12
2.3.3	Würden Sie über dieses Thema im Rahmen eines weiteren Impulsreferates gerne noch mehr erfahren?	13
2.3.4	Haben Sie die die Referentin kompetent erlebt?	14
2.3.5	Konnte die Referentin die Inhalte gut und nachvollziehbar vermitteln?.....	15
2.3.6	Haben Sie früher schon einmal einen Elternkurs oder oder einen Vortrag für Eltern besucht?.....	16
2.3.7	Haben Sie grundsätzlich Interesse an speziellen Kursen oder Vorträgen für Eltern?.....	17
2.3.8	Motive für Interesseemangel	18
2.3.9	Themenanregungen	20
2.3.10	Diskussion	22

1. Hintergrund

Das Projekt „Wir sind Eltern“ wurde von der Suchtpräventionsstelle Tirol zwischen April 2012 und März 2014 als Folgemodul des erfolgreichen Pilotprojekts „Wir werden Eltern“ in Tirol durchgeführt. Zielpublikum sollten Schwangere bzw. Eltern mit Kindern bis zum 4. Lebensjahr bzw. Risikofamilien in Tirol sein. Das Globalziel der Förderung eines proaktiven Zugangs zu einem gesundheitsorientierten Familienleben über die Nutzung vorhandener Unterstützungsangebote wurde über einzelne Teilziele entwickelt:

- ☉ So sollte die Gruppe der Risikofamilien auf der Wochenstation der Universitätsklinik Innsbruck mittels einer Risikoeinschätzung durch dafür geschulte Sozialarbeiterinnen auf speziellen Unterstützungsbedarf hin erfasst und anschließend von geschulten Kinderkrankenschwestern/Hebammen zu Hause weiterbetreut werden. (Dieser Projektteil wurde im Dezember 2012 gestoppt.)
- ☉ Die inhaltlichen Module des Projekts WSE, die für die Eltern-Kind-Zentren und Kindergärten entwickelt wurden, sollten als Impulsreferate an Elternabenden zur Buchung von Langformen zum Thema einladen. Der Rollout dieser Veranstaltungsform fand in verschiedenen Einrichtungen mit unterschiedlichen Themensetzungen (von Gender über Trotz bis hin zu Medienkompetenz) zur Unterstützung für Familien mit Kindern zwischen 2 und 4 Jahren statt.
- ☉ Das Thema Sucht/Abhängigkeit wurde in den Abschlussklassen der KindergartenpädagogInnen von ExpertInnen des Tiroler Projekts „Kinderleicht“ in Form von Workshops eingebaut. Ziel war die Stärkung der Wahrnehmungskompetenz von Suchterkrankungen bei Eltern und die Vernetzungskompetenz für eine proaktive Problembearbeitung.

2. Evaluierungsergebnisse

2.1 Betreuung "belasteter" Familien

An der Wochenstation der Klinik Innsbruck sollten die Hebammen/Sozialarbeiterinnen im Clearingverfahren per Checkliste etwa jeweils 30 Risikofamilien pro Jahr identifizieren. In der Folge wären diese über ca. 5 Hausbesuche nach der Geburt intensiver weiterbetreut worden.

Für die betreuten Mütter wurde seitens der Evaluierung ein kurzer elektronischer Fragebogen entwickelt, der den Müttern nach Beendigung der Betreuung per E-Mail vom SOFFI-Institut zugesandt worden wäre. Zu diesem Evaluierungsschritt kam es allerdings nicht mehr, da dieser Projektteil nach 6 Monaten Laufzeit gestoppt wurde. Die dafür ausschlaggebenden Gründe sind im Endbericht des Projekts unter „2.2. Familienbetreuung AlleinerzieherInnen und belastete Familien“ detailliert dargestellt.

Mit der Mutter-Eltern-Beratung wurden alle 2012 von der Universitätsklinik Innsbruck zugewiesenen 22 Fälle in einer Evaluationssitzung besprochen. Von der Mutter-Eltern-Beratung wurden dazu die stichwortartigen Falldokumentationen vorgelegt. Aus der Betrachtung und Besprechung der einzelnen Fälle ging hervor, dass etwa zwei Drittel der Fälle einen gravierenderen Problemhintergrund aufwiesen, wie etwa Asylstatus, massive Überforderung der Mutter, Suchterkrankung, Beziehungseskalation mit dem Partner etc. Die Dokumentation der weiteren Fallführung beschränkte sich auf Kontaktierungsdaten (im Schnitt etwa 3), und eine stichwortartige Interventionsdarstellung. Insgesamt entstand der Eindruck eher kurzer Betreuungsepisoden und einer weitgehend erfolgreichen Problemverbesserung bzw. -entschärfung.

2.2 Workshop KindergartenpädagogInnen

Die Workshops zum Umgang mit suchtkranken Eltern in den Abschlussklassen der KIGA-Ausbildung werden in dieser Evaluation von zwei Seiten beleuchtet: aus Sicht der verantwortlichen Fachkraft der Ausbildungseinrichtung (AE) und auf der anderen Seite seitens der Workshopmoderatorin (WM), die in Tirol das Caritas-Projekt „Kinderleicht – Zukunft. Von Anfang an“ (<http://www.projekt-kinderleicht.eu>) hauptverantwortlich leitet. Die im Folgenden angeführten Statements entstammen dem Gespräch in einer Fokusgruppe zum Thema am Abschluss des Projekts WSE im März 2014.

AE: „Ich kann mich noch sehr gut an diese Situation erinnern. Erstens dass die Anfrage überhaupt gekommen ist direkt an uns. Zweitens, dass zwei so sympathische kompetente Vortragende gekommen sind, also das habe ich auch noch sehr gut in Erinnerung.“

Neben der positiv wahrgenommenen „äußeren Gestalt“ des Workshopangebots, wird gleich auf die entscheidende innere Frage nach der Motivierung und Aktivierbarkeit der SchülerInnen – gerade im Hinblick auf die anstehende Matura - eingegangen:

AE: „Und dann so vom Aufbau her dieses Spiel am Beginn, also um Halt ist es da gegangen. Da sind die Schülerinnen gleich aktiviert worden. Um das zu symbolisieren, was es dann bedeutet, wenn einer nur auf einem Bein stehen kann. Da kann ich mich noch sehr gut erinnern. Welche Schülerin das auch war. Und das war ein guter Einstieg habe ich so das Gefühl gehabt. Das ist nicht immer leicht, eine Schulklasse zu motivieren auch noch einmal für ein Thema zu sensibilisieren. Sie haben auch sehr viele verschiedene Themen im Kopf, es war auch schon die Matura ein Thema.“

Dass hier der praktische Erfahrungshintergrund aus dem innovativen Coaching und Bildungsprojekt „Kinderleicht“ eine wesentliche Brücke baut, wird im folgenden Statement deutlich:

AE: „Und das ist aber schon sehr gut gelungen, für das Thema zu sensibilisieren, einfach zu vertiefen von der Perspektive, die sie haben einfach; die wir sicher theoretisch zum einen oder anderen schon vermitteln können, aber nie mit diesem Erfahrungsschatz. Und das spürt man auch. Das hat man damals gespürt, dass das gut angekommen ist.“

Und weiter: *„Also das kann ich jetzt von meiner Perspektive sagen, also ich finde das grundsätzlich sehr positiv, dass einfach Experten hereinkommen, also das ist einfach immer gut.“*

Die Rückmeldungen durch die SchülerInnen wurden von der Ausbildungseinrichtung grundsätzlich als positiv wahrgenommen. Unmittelbar erschließt sich die Wirksamkeit eines Angebots ohnehin über die direkte Wertschätzung und Aufmerksamkeit durch die SchülerInnen, die in diesen Workshops offenbar intensiv gegeben war:

AE: „Die Schülerinnen, die geben die Rückmeldung obnein immer gleich direkt, situativ, indem sie entweder mitmachen oder nicht mitmachen. Das ist nicht so unendlich wie im Kindergarten (lacht). Sie haben halt andere Methoden, dass sie das zeigen, ob sie ein bisschen abtauchen oder ob sie anderen Dingen nachgehen. Aber ich habe eben gespürt, also gerade bei dem Eingangspiel, ein großes Interesse.“

WM: „Also ich schliesse mich da an, dass man sowieso gleich eine Rückmeldung bekommt von den Schülern (lacht). Ich kann mich da jetzt an die letzte Klasse, wo wir waren erinnern, das war um 8:00 Uhr in der Früh und da war ich mir kurzzeitig nicht sicher, liegt es an mir oder an der Zeit. Je länger das gedauert hat, desto mehr ist Wachheit dazugekommen (lacht). Also es ist wohl mehr an der Zeit gelegen (lacht).“

Im Unterschied zu den Impulsreferaten für die Eltern in Kindergärten, wird von der Workshopmoderatorin die ausgedehntere Zeitstruktur der Workshops für die angehenden ProfessionistInnen positiv hervorgehoben. Das Thema Sucht ist komplex – im Handlungsfeld Familie mit kleinen Kindern noch einmal prononcierter – und gleichzeitig mit einem Tabu des Ansprechens behaftet. Schon gar nicht stehen im Kindergartenzusammenhang die Eltern im zentralen Aufmerksamkeitsfokus:

WM: „Für mich war es grundsätzlich schön, dass wir die Möglichkeit gehabt haben, das Thema irgendwie ein zu streuen. Und dass es eben im Gegensatz zu den Impulsreferaten in den Kindergarten eben länger gedauert hat, weil ich eben auch glaube, das ist ein Thema, da ist es eben

wichtig, weil es eben ein sehr komplexes Thema ist. Und bis du eigentlich wirklich da bist, wo du sein willst, ist es dann schon gegen Ende hin (lacht). Weil es geht ja nicht darum, eine Aufgabe übernehmen, die sie in ihrem Rahmen in ihrem Aufgabenfeld – also die haben eine ganz klare Struktur und Zielaufgaben im Kindergarten dann, also d.h. eigentlich geht es ja wirklich darum, die Eltern dann auch anzusprechen, wenn sie einen Verdacht haben, da ist eine Suchterkrankung da.“

Sehr schön wird die „Ausblendung“ vom Statement einer langjährig erfahrenen leitenden Kindergartenpädagogin (KP), in deren Kindergarten ein Impulsreferat für die Eltern stattfand - illustriert, die an dieser Stelle ihre absolute „Nichtwahrnehmung“ von Suchterkrankungen/Auffälligkeiten bei Eltern in der Fokusgruppe in die Diskussion einbrachte:

KP: „Also da muss ich jetzt wirklich auch sagen, da habe ich jetzt noch keine Erfahrungen gemacht. Vielleicht weil wir am Land sind. Ich weiß es nicht. Oder was könnte dafür ein Grund sein? Obwohl ich das Thema sicher brennend finde. Auch eben bezogen auf die Zeit die jetzt vor uns steht, weil die Eltern eben sehr anders sind, oder auf einen anderen Weg kommen als wie die, die ich am Anfang gehabt habe. Ich finde das ein total interessantes Thema. Aber ich habe selber noch wirklich keine Erfahrung gemacht.“

Die Koordinatorin (KO) des Projekts WSE erinnert an die Eigenerfahrungen der SchülerInnen, die in den Workshops einen lebendigen Bezug zum Thema herstellten:

KO: „Also wir haben jetzt sechs Einsätze gehabt bei Ihnen in der Kindergartenpädagogischen Ausbildung und was ich echt auch ganz schön gefunden habe und wo man auch gespürt hat, dass die Schülerinnen auch da sind, ist, dass kein einziges Mal keine Erfahrungen erzählt worden sind. Also es waren immer zwei oder drei, wo halt dann auch die Frage war, wie geht man damit um auch in der Rolle als Praktikantin, ist ja irgendwie dann auch schwierig. Also wie transportiert man das in das Team oder wo man eben selber unsicher ist, wo es einem vor gekommen ist, aber man dann nicht gemusst hat, wie reagiert man dann.“

Die Workshopmoderatorin benennt die Anforderungen: Die Komplexität und Intensität wahrnehmen, den eigenen Frust als potenziell Co-Abhängige zu verstehen, die „Unauffälligkeit“ von Kindern in diesem Zusammenhang richtig einzuordnen:

WM: „Es geht eigentlich darum, die Situation der Kinder von suchterkrankten Eltern darzustellen: Jedes zehnte Kind in Österreich. Also kann man sich es durchrechnen. also es ist definitiv ein Thema, und es ist glaube ich auch wichtig zu verdeutlichen, dass man nicht von einem totalen Randthema redet, wo ich wahrscheinlich ohnehin nie in Berührung komme als Fachkraft, sondern dass es eben genau umgekehrt ist. [...] Aber

dafür muss man eben doch ein bisschen weiter ausholen, um die Komplexität auch ein bisschen zu verstehen. Um auch den Frust ein bisschen abzubauen, warum tue ich, mache ich und es passiert nichts. Und die Kinder auch zu erkennen, nicht nur die, die auffällig sind, sondern die, die vielleicht perfekt funktionieren und im Gruppenalltag“

Beim Nachwuchs anzusetzen erscheint sinnvoll. Dort allerdings erst in die Abschlussklassen zu gehen, wo bereits intensivere Praxiserfahrungen vorliegen, ebenfalls:

WM: „Von den Schülern selber finde ich es gut, dass es eben in der Abschlussklasse passiert, dass sie auch schon selber Erfahrung haben. Das ist ganz wichtig, also das merke ich auch, je mehr eigene Erfahrung zu dem Thema gemacht worden ist, desto mehr wird da interagiert mit mir auch, oder werden auch Fragen ganz konkrete gestellt. Was mir persönlich dann obnehin immer am liebsten ist, wenn es dann nicht nur Input von mir ist, sondern auch umgekehrt passiert. Ich habe das Gefühl gehabt, dass eben schon durch das Vorbergehende, also durch so manche theoretische Inputs es noch so einmal ein bisschen gerattert hat bei den Schülerinnen.“

Von der Kindergartenausbildung wird dieser Ansatz positiv bestätigt. Ebenso erscheinen gerade die jungen SchülerInnen dem Thema gegenüber interessiert aufgeschlossen:

AE: „Die Schülerinnen haben von der ersten Klasse an diesen Praxisbezug. Man muss dazu sagen, sie sind natürlich in der fünfjährigen Ausbildung am Anfang 15 Jahre alt. Das kommt also da dazu. Man versucht immer wieder natürlich diese Verbindung herzustellen, Erfahrungen aus der Praxis. Und sie erzählen viel, und gerade solche Dinge fallen auch jungen Schülerinnen auf.“

Da das Thema Sucht in der Ausbildung mehrfach behandelt wird, und fix im Lehrplan verankert ist, z.B. im Fach Pädagogik oder auch in Heil- und Sonderpädagogik, bzw. im Fach „Bildungspartnerschaft mit den Eltern“ eine Rolle spielt, ist der lebendige Außenbezug im Workshop auch ein guter Anker für künftige eigene Vernetzung, wie die Ausbildungsleiterin betont:

AE: „Und insofern ist das schon ein Boden, wenn ihr da jetzt hingehet, und das noch einmal von eurer Seite her bringt's, dann hören sie es einfach noch einmal. Und ich denke auch wenn die Fragen nicht gleich gekommen sind, es bleibt etwas hängen und sie wissen einfach, es gibt da diese Stelle und es gibt da eine Möglichkeit sich zu melden. Und es könnte das eben sein, wenn ich dann selber im Kindergarten arbeite oder in meiner Gruppe mit dem konfrontiert bin. Ich werde da einfach sensibler für die ganze Thematik.“

So betont die Workshopmoderatorin, dass es entscheidend ist, die eigenen Grenzen wahrzunehmen und unterstützende Hilfen anzunehmen:

WM: *„Auch gar nicht die Botschaft von wegen sie müssen alles machen, sondern seht auch eure Grenzen und da gibt es Hilfen. Also das ist auch etwas ganz, ganz Wichtiges finde ich.“*

Die Ausbildungsleiterin bestätigt diesen Vermittlungsansatz einer balancierten suchtaufmerksamen Haltung:

AE: *„Ich glaube das ist ein ganz wichtiger Ansatz. Und das ist auch sehr gut vermittelt worden, wenn ich mich noch erinnern kann. Es gibt einfach eine Stelle, da gibt es kompetente Leute. Und wenn ich durch sensibles wahrnehmen über längere Zeit bemerke, da ist etwas nicht im Lot, dann kann ich mich an solche kompetenten Leute wenden. Nicht ich als Kindergartenpädagogin muss das sozusagen bis zum Letzten lösen. Weil das vermitteln wir Ihnen schon, also es gibt einfach Grenzen, das können sie nicht. Sie haben die Aufgabe zumindest diesen Schritt zu setzen und das sensibel wahrzunehmen.“*

Ziel der Workshops war es daher auch, Vorurteile und Ängste gegenüber dem bedrohlichen Thema Sucht zu bearbeiten:

WM: *„Ich glaube ganz wichtig ist auch die Haltung der Fachkraft gegenüber der erkrankten Person. Und da ist es meiner Meinung nach halt so: Je weniger Wissen da ist, desto mehr Vorurteile und Ängste sind auch bei der Fachkraft da. Und je mehr man da darüber weiß, desto mehr kann man auch in Kooperation geraten.“*

Gleichzeitig empfiehlt sich eine entspannte Haltung, was die Bedrohlichkeit hinsichtlich einer Kindesgefährdung betrifft, ohne die Entschiedenheit des Hinschauens aufzugeben:

WM: *„Und ich denke es heißt ja nicht nur, weil die Eltern suchtkrank sind, dass da immer eine Gefährdung da liegt. Bei Gott nicht. Also das kann genauso eine mehr oder weniger funktionierende gute Familie sein. Also nur weil der Papa oder die Mama trinkt, heißt das nicht, dass das nicht funktioniert. Wir haben genauso Familien bei uns, wo wir sagen, ja jetzt haben wir uns fünfmal gesehen, mehr können wir eigentlich auch nicht für euch tun, weil es ist eh - also das Trinken können wir nicht wegzaubern und alles andere passt eigentlich ganz gut. und ich glaube das ist auch eine wichtige Botschaft an die Pädagogen, dass es nicht unbedingt immer die totale Katastrophe ist oder das totale Risiko ist! Und auf der anderen Seite – ich meine sie lernen das sowieso, wo ist eine Grenze, also das ist ja gar nicht suchtspezifisch sondern egal, Vernachlässigung, Missbrauch, was weiß ich, dass es einfach eine gewisse Grenze gibt, wo sie einfach hinschauen müssen.“*

2.3 Impulsreferate Kindergärten

Etwa 200 Eltern nahmen am WSE-Modul „Impulsreferate“ in den Kindergärten teil. Diese etwa 15-minütigen Impulsreferate wurden von ausgebildeten Fit-for-family Trainerinnen angeboten. In einer kurzen standardisierten Befragung unmittelbar im Anschluss an die Referate wurden die anwesenden Eltern zur Rückmeldung eingeladen, die diese alle annahmen. Die Veranstaltungsevaluierung erfolgte mittels standardisierter schriftlicher Fragebögen, die anonymisiert wieder eingesammelt wurden (gefalteter Fragebogen wurde in geschlossene Box geworfen). Da der Fragebogen kurz und übersichtlich gehalten ist, waren alle Rückmeldungen bis auf eine verwertbar. Inhaltlich wurde dabei u.a. die Strategie des Moduls überprüft, wieweit die Motivation der Eltern gefördert werden kann, weiterführende Elternbildungsangebote anzunehmen.

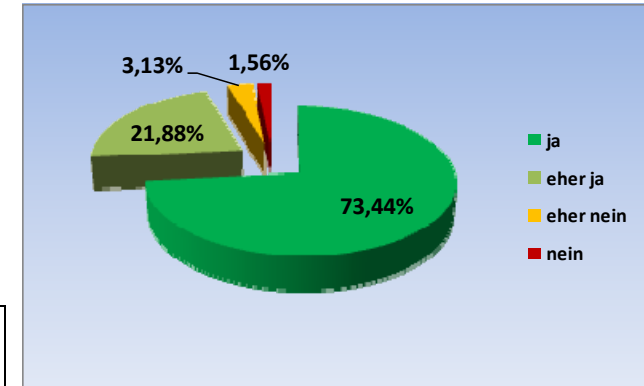
Gegenstand der vorliegenden Evaluierung sind Impulsreferate in sieben Kindergärten¹ in zehn Gruppen am jeweils ersten Elternabend im ersten Kindergartenjahr. Die RespondentInnenzahl betrug 199. Väter sind – nach wie vor – auch in diesem Rahmen der Auseinandersetzung mit Erziehungsarbeit (Elternabend im Kindergarten) deutlich unterrepräsentiert.

Respondenten		KIGA-Verteilung	
Mutter	84,92%	Baumkirchen	15,08%
Vater	9,55%	IBK-Seifenblase	17,09%
andere (Großeltern)	2,01%	Pill/Pillberg	10,05%
Eltern gemeinsam	3,52%	Neustift	15,58%
		Telfs	18,09%
		Absam Dorf	24,12%

¹ Pill und Pillberg wurden in der Auswertung zusammengefasst

2.3.1 Hat Sie das Thema des Referats interessiert?

Hat Sie das Thema des Referats interessiert?						
	Mutter	Vater	andere	beide Eltern	gesamt	
ja	74,56%	52,63%	75,00%	57,14%	71,86%	
eher ja	21,30%	42,11%	25,00%	42,86%	24,12%	
eher nein	2,96%	0,00%	0,00%	0,00%	2,51%	
nein	1,18%	5,26%	0,00%	0,00%	1,51%	
	Baum- kirchen	IBK- Seifenblase	Pill/ Pillberg	Neustift	Telfs	Absam Dorf
ja	73,33%	73,53%	65,00%	54,84%	88,89%	70,83%
eher ja	20,00%	23,53%	20,00%	38,71%	11,11%	29,17%
eher nein	6,67%	0,00%	5,00%	6,45%	0,00%	0,00%
nein	0,00%	2,94%	10,00%	0,00%	0,00%	0,00%

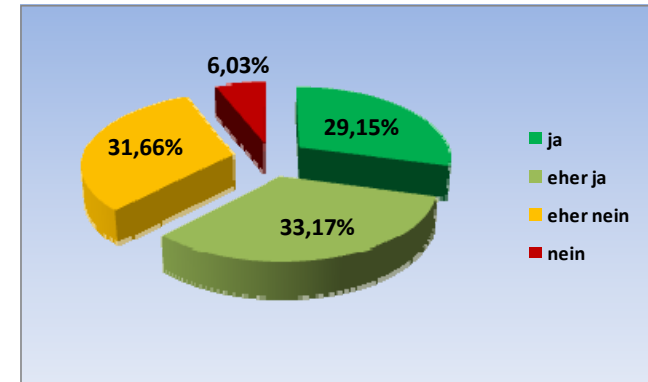


Das Interesse an den gewählten Themen für die Impulsreferate in den Kindergärten ist beeindruckend positiv ausgeprägt: 72 Prozent der Anwesenden stimmen ohne Abstriche positiv zu, 24 Prozent mit Abstrichen. Bei 4 Prozent der Eltern fanden das Thema uninteressant. Insgesamt wirkt das Interesse bei den Vätern gedämpfter. Die Varianz des Interesses an den unterschiedlichen Themen bzw. an den unterschiedlichen Standorten hält sich stark in Grenzen: Nur Neustift fällt mit einer etwas stärkeren Zurückhaltung auf; auf der anderen Seite war das Interesse in Telfs vergleichsweise besonders hoch.

2.3.2 Haben Sie dabei auch etwas Neues erfahren?

Haben Sie dabei auch etwas Neues erfahren?					
	Mutter	Vater	andere	beide Eltern	gesamt
ja	30,18%	15,79%	0,00%	57,14%	29,15%
eher ja	32,54%	36,84%	75,00%	14,29%	33,17%
eher nein	31,36%	42,11%	25,00%	14,29%	31,66%
nein	5,92%	5,26%	0,00%	14,29%	6,03%

	Baum- kirchen	IBK- Seifenblase	Pill/ Pillberg	Neustift	Telfs	Absam Dorf
ja	23,33%	17,65%	20,00%	51,61%	27,78%	31,25%
eher ja	50,00%	26,47%	20,00%	22,58%	44,44%	31,25%
eher nein	23,33%	44,12%	50,00%	22,58%	25,00%	31,25%
nein	3,33%	11,76%	10,00%	3,23%	2,78%	6,25%

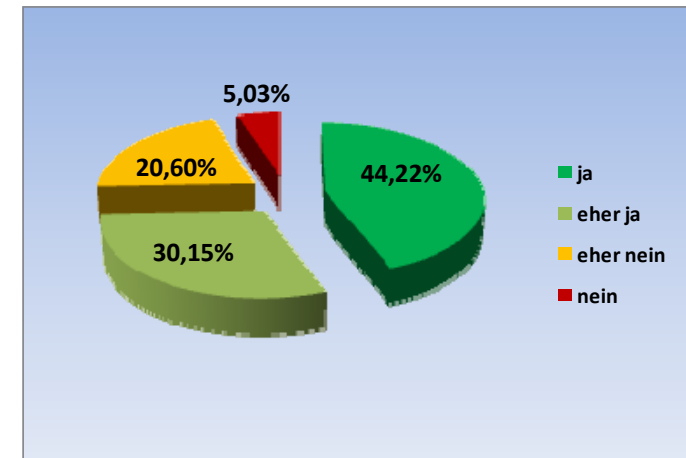


Die Anregung durch die Impulsreferate mit für die Eltern neuen, bislang unbekanntenen Informationen ist zwar mehrheitlich – für 62 Prozent – tendenziell gegeben, wesentlich scheint es aber auch um eine Verdichtung und Verstärkung von Inhalten zu gehen. Auffallend ist das Gefälle zwischen den Standorten, das aber hier thematisch konturiert war: In der Stadt Innsbruck ging es um Medienkompetenz, am Land in Baumkirchen z.B. um die Genderthematik: So wurde der Innovationscharakter der Inputs in Baumkirchen oder Neustift deutlich stärker erlebt als in Innsbruck.

2.3.3 Würden Sie über dieses Thema im Rahmen eines weiteren Impulsreferates gerne noch mehr erfahren?

Würden Sie über dieses Thema im Rahmen eines weiteren Impulsreferats bei einem Elternabend gerne noch mehr erfahren?					
	Mutter	Vater	andere	beide Eltern	gesamt
ja	44,97%	31,58%	50,00%	57,14%	44,22%
eher ja	27,22%	47,37%	50,00%	42,86%	30,15%
eher nein	21,89%	21,05%	0,00%	0,00%	20,60%
nein	5,92%	0,00%	0,00%	0,00%	5,03%

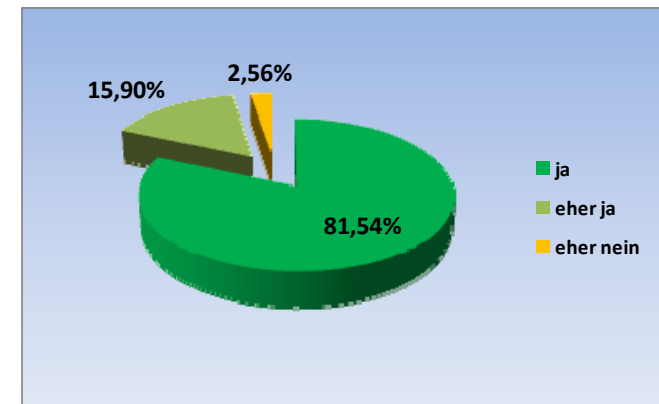
	Baumkirchen	IBK-Seifenblase	Pill/Pillberg	Neustift	Telfs	Absam Dorf
ja	36,67%	26,47%	50,00%	19,35%	66,67%	58,33%
eher ja	30,00%	41,18%	30,00%	35,48%	22,22%	25,00%
eher nein	20,00%	32,35%	5,00%	41,94%	11,11%	12,50%
nein	13,33%	0,00%	15,00%	3,23%	0,00%	4,17%



Bei drei Viertel der Eltern ist eine über das Impulsreferat hinausgehende Bereitschaft sich thematisch weiter zu vertiefen gegeben – also durchaus im Sinne der Veranstaltung, die ja Appetit auf mehr machen wollte und das Nachsetzen mit der Langform vorbereiten sollte. Die Überzeichnung des Ergebnisses auf die Frage, wie weit ein Neugierkeitscharakter gegeben war (+12 Prozent) und vor allem auch die stärkere Akzentuierung des Ja-Anteils (+15 Prozent) zur Frage 2.3.2 verweist auf das positive Potenzial einer Folgeveranstaltung.

2.3.4 Haben Sie die die Referentin kompetent erlebt?

Haben Sie die die Referentin kompetent erlebt?						
	Mutter	Vater	andere	beide Eltern	gesamt	
ja	83,03%	73,68%	75,00%	71,43%	81,54%	
eher ja	15,15%	26,32%	0,00%	14,29%	15,90%	
eher nein	1,82%	0,00%	25,00%	14,29%	2,56%	
	Baum kirchen	IBK-Seifenblase	Pill/Pillberg	Neustift	Telfs	Absam Dorf
ja	83,33%	75,76%	85,00%	77,42%	82,35%	85,11%
eher ja	16,67%	18,18%	10,00%	22,58%	11,76%	14,89%
eher nein	0,00%	6,06%	5,00%	0,00%	5,88%	0,00%



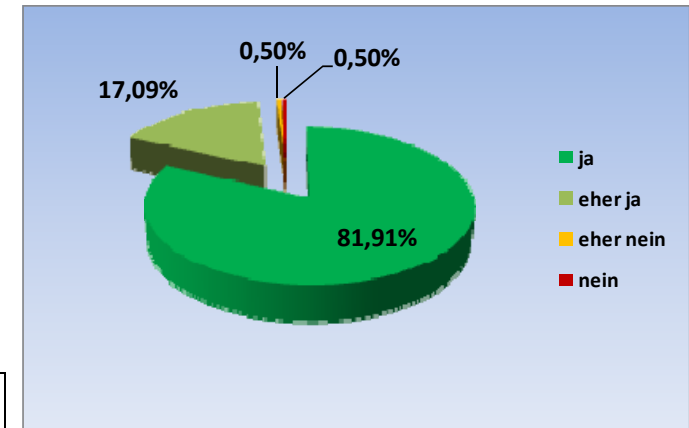
Die Referentinnen wurden breit mehrheitlich als kompetent erlebt – die Väter werteten tendenziell etwas zurückhaltender, wobei auch hier fast drei Viertel ohne jede Einschränkung einen kompetenten Auftritt der Referentinnen attestierten.

Der (leicht) kritische Anteil hält sich insgesamt mit 2,6 Prozent an der Wahrnehmungsschwelle. Mit „nein“ wertete keine/-r der 199 RespondentInnen.

2.3.5 Konnte die Referentin die Inhalte gut und nachvollziehbar vermitteln?

Konnte die Referentin die Inhalte gut und nachvollziehbar vermitteln?					
	Mutter	Vater	andere	beide Eltern	gesamt
ja	82,25%	78,95%	100,00%	71,43%	81,91%
eher ja	16,57%	21,05%	0,00%	28,57%	17,09%
eher nein	0,59%	0,00%	0,00%	0,00%	0,50%
nein	0,59%	0,00%	0,00%	0,00%	0,50%

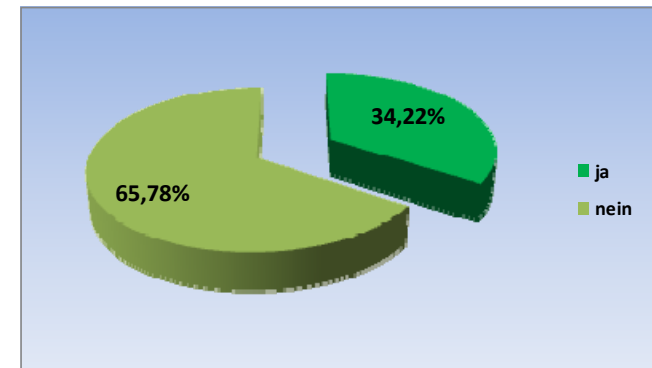
	Baum- kirchen	IBK- Seifenblase	Pill/ Pillberg	Neustift	Telfs	Absam Dorf
ja	83,33%	73,53%	65,00%	90,32%	83,33%	87,50%
eher ja	16,67%	26,47%	25,00%	9,68%	16,67%	12,50%
eher nein	0,00%	0,00%	5,00%	0,00%	0,00%	0,00%
nein	0,00%	0,00%	5,00%	0,00%	0,00%	0,00%



Konsequenterweise wurde auch die detaillierende Nachfrage, was die Qualität der Inhaltsvermittlung angeht, positiv beantwortet: Nur 18 Prozent machten hier – kleinere - Einschränkungen, wobei sich die Geschlechterdifferenzen gegenüber der Kompetenzfrage deutlich verringern.

2.3.6 Haben Sie früher schon einmal einen Elternkurs oder oder einen Vortrag für Eltern besucht?

Haben Sie früher schon einmal einen Elternkurs oder einen Vortrag für Eltern besucht?						
	Mutter	Vater	andere	beide Eltern	gesamt	
ja	34,81%	27,78%	50,00%	28,57%	34,22%	
nein	65,19%	72,22%	50,00%	71,43%	65,78%	
	Baumkirchen	IBK-Seifenblase	Pill/Pillberg	Neustift	Telfs	Absam Dorf
ja	57,14%	18,18%	38,89%	22,58%	29,03%	41,30%
nein	42,86%	81,82%	61,11%	77,42%	70,97%	58,70%

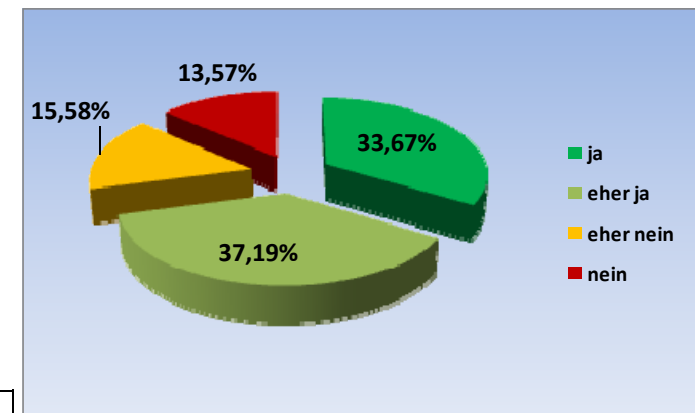


Etwa ein Drittel der Eltern hatte in der Vergangenheit schon einmal einen Kurs besucht, für zwei Drittel war diese Art der Veranstaltung neu. Auffällig bleibt das starke Stadt-Land-Gefälle, in dem die Eltern in Innsbruck deutlich schwächere Vorerfahrungen aufweisen. Im Abgleich mit dem Anteil an Eltern, die einen Geburtsvorbereitungskurs in Tirol besuchen (etwa 64 Prozent), deutet sich auch an dieser Stelle ein positiv nutzbares Potenzial zur Unterstützung von Eltern an.

2.3.7 Haben Sie grundsätzlich Interesse an speziellen Kursen oder Vorträgen für Eltern?

Haben Sie grundsätzlich Interesse an speziellen Kursen oder Vorträgen für Eltern?					
	Mutter	Vater	andere	beide Eltern	gesamt
ja	33,73%	21,05%	50,00%	57,14%	33,67%
eher ja	38,46%	31,58%	0,00%	42,86%	37,19%
eher nein	14,20%	31,58%	25,00%	0,00%	15,58%
nein	13,61%	15,79%	25,00%	0,00%	13,57%

	Baumkirchen	IBK-Seifenblase	Pill/Pillberg	Neustift	Telfs	Absam Dorf
ja	40,00%	23,53%	35,00%	22,58%	38,89%	39,58%
eher ja	43,33%	44,12%	30,00%	32,26%	36,11%	35,42%
eher nein	10,00%	26,47%	10,00%	29,03%	5,56%	12,50%
nein	6,67%	5,88%	25,00%	16,13%	19,44%	12,50%



29 Prozent der Eltern wird auch in Zukunft über Kurse oder Vorträge nur schwer bzw. gar nicht erreichbar sein; bei den Vätern ist der Anteil fast doppelt so hoch wie bei den Frauen. Ein Drittel der RespondentInnen ist hier eindeutig aufgeschlossen, bei weiteren 37 Prozent sind erst noch Hürden zu überwinden um die Teilnahmebereitschaft tatsächlich nutzen zu können; diese wurden im Folgenden teilweise näher ausgeführt:

2.3.8 Motive für Interesssemangel? *(wenn Frage 2.3.7 = „nein“ oder „eher nein“)*

- ☺ durch meinen beruf als lehrerin bekomme ich sehr viele infos zum thema
- ☺ es gibt fast zu viel beratung. Wenn man keine grundlegenden probleme hat, sollte man sich auf sein eigenes gefühl sowie auf impulse aus dem umfeld verlassen.
- ☺ kinder sind sehr individuell - patentrezepte eher nicht zielführend
- ☺ mein sohn interessiert sich nicht für medien
- ☺ meine frau ist zum thema ausgebildet
- ☺ Thema Rollenspiele ist noch zu früh. Kinder sollten sich natürlich entwickeln.
- ☺ viel zu beschäftigt als alleinerziehende und arbeit
- ☺ weil es heutzutage fast unmöglich ist, den medien aus dem weg zu gehen.
- ☺ weil ich selbst sehr viel lese, mit meinem mann den weg immer bespreche u. ggf. korrigiere und die kinder eh toll sind.
- ☺ zeitlich geht es nicht
- ☺ bin m.d. Erziehung meiner 3 Kinder zufrieden
- ☺ bin geschult durch viele Kurse
- ☺ muss arbeiten, keine Zeit
- ☺ leider keine Zeit
- ☺ habe ständig Weiterbildungen, bin Tagesmutter
- ☺ ist schon das 3. kind

- ☺ fühle mich durch Familie u. Freunde gut aufgestellt
- ☺ berufstätig, daher wenig Zeit
- ☺ wenig Zeit
- ☺ ich habe keine Zeit
- ☺ Zeitmangel
- ☺ keine Zeit
- ☺ lese selbst Literatur bei Bedarf
- ☺ habe selbst eine fundierte Ausbildung in diese Richtung
- ☺ habe schon 2 ältere Kinder u. nicht wirklich Probleme mit der Trotzphase
- ☺ lese mehr über Themen als dass ich zu Vorträgen gehe

Neben zeitlichen Aspekten – also aus Überlastung heraus an Kursen oder Vorträgen nicht interessiert zu sein, wird auch das Vorhandensein eigener ausreichender Kompetenzen genannt oder die generelle Infragestellung der Sinnhaftigkeit von Beratungs- oder Vortragsangeboten.

2.3.9 Themenanregungen

- ☉ alles was in der erziehungsarbeit wichtig ist
- ☉ es sollte auch in den schulen, kindergärten an kinder solche themen weitergeleitet werden, nicht nur die eltern sollten es erzählen
- ☉ essen
- ☉ gesunde ernährung, altersgerechte sportliche aktivitäten
- ☉ gesundes essen, grenzen setzen
- ☉ grenzen setzen, kommunikation
- ☉ ja, beschäftigung mit den kindern zu hause (tipps)
- ☉ je nach alter
- ☉ kinderalter, übergang volksschule-hauptschule
- ☉ pubertät, trotzphasen
- ☉ rituale insgesamt, ideen
- ☉ schlafen gehen, grenzen setzen
- ☉ schlafstörung
- ☉ sprachfindung, lesestoff
- ☉ streit, trotz, bindung der eltern
- ☉ thema neue medien ist super&wichtig
- ☉ umgang mit medien
- ☉ wie geht man mit einem kind um, das kein NEIN akzeptiert?
- ☉ wut, selbstkontrolle
- ☉ Trotzphasen, Pubertät
- ☉ Geschwisterliebe
- ☉ Entwicklung (Trotzphase, 6-Jahreskrise, Schulkind) + Geschwister
- ☉ Hyperaktivität

- ☉ Pubertät
- ☉ Alltag (Grenzen, Geduld, Streß, Trotzphase)
- ☉ Umgang mit Emotion
- ☉ Aggressivität, Respekt
- ☉ Umgang m.d. Entdeckungslust des Intimbereichs d. anderen Geschlechts, wie Wut kanalisieren, Umgang mit Neid & Aggression zw. Geschwistern
- ☉ Ernährung
- ☉ tut sie sumsen
- ☉ tut sie viel weinen
- ☉ keines
- ☉ richtig reagieren
- ☉ Aggressionen
- ☉ Schlafen, Schlafprobleme
- ☉ schlafen lernen, alleine einschlafen
- ☉ Streit unter Geschwistern
- ☉ Selbstbewusstsein
- ☉ Angst
- ☉ Entwicklung Kiga-Kind zu Schulkind

Positive Bezugnahme auf das Impulsreferat bzw. weitere Impulse werden in der Breite der Beziehungsdynamik zwischen Eltern und Kindern geäußert. In Summe artikulierten sich im offenen Rückantwortbereich damit 28 Prozent jener Eltern, die grundsätzlich Interesse an Vorträgen und Kursen für Eltern haben.

2.3.10 Diskussion

In der evaluierenden Fokusgruppe im März 2014 wurde nochmals intensiv auf die Erfahrungen mit den Interventionen in den Kindergärten eingegangen. Die multiperspektivische Sicht schuf dabei ein „rundes“ Bild, da sowohl die Ausbildungsebene (AE), die Koordinatorin des Projekts (KO), die Referentinnen (RF) als auch die Vertreterin eines Kindergartens (KP) ihre Erfahrungen einbrachten.

Der Kindergartenstart ist für die Platzierung der Impulsreferate vom Zeitpunkt offenbar gut gewählt: Alle Eltern sind anwesend und die Frische des beginnenden Jahres wirkt positiv:

KP: „Also ich muss ehrlich sagen, der Zeitpunkt war total gut gewählt, weil es ist unser erster Elternabend gewesen. Und da waren alle Eltern im Haus, weil das sozusagen der erste Informationsabend war. Und dann war es eben nur dieses Impulsreferat, das nicht so lange gedauert hat. Also hat unsere Information auch noch locker Platz gehabt. Also auch in den Köpfen und in der Zeitspanne. [...] Bei unserem Elternabend ist wirklich – da waren 48 Eltern anwesend – und nur sechs haben gesagt sie wollen da nicht weitermachen. Also ich finde das eine super Einladung.“

Die Fortsetzung in der Langform ging dann unter bzw. geriet sie in Vergessenheit. Daraus ergibt sich jedenfalls auch eine organisatorische Konsequenz, dass nämlich die Referentinnen im Sinne einer nachgängigen Servicierung von sich aus wieder Kontakt mit den Kindergärten aufnehmen und aktiv die Fortsetzung der Impulsreferate anbieten:

KP: „Ich habe es dann eigentlich wieder ganz fest vergessen – aber das ist im Laufe von so einem Kindergartenjahr so unheimlich viel, als ich muss ganz ehrlich sagen, wenn man noch eine Gruppe mit 25 Kindern als Kindergartenleiterin nebenbei hat, und ein Dreigruppiges Haus, dann ist einfach manchmal etwas dann weiter weg, aber ich muss ganz ehrlich sagen, ich wäre schon immer noch interessiert an diesem Thema, das wir das weiter machen.“

Aus Sicht der Kindergartenpädagogin erscheint der Input von außen als gelungen. Damit wird die positive Elternsicht in den Fragebogenrückmeldungen bestätigt:

KP: „Sehr gut! Sie hat das eben total lebendig gebracht! Und den Tenor hat man auch von den Eltern dann gehört, beim Elternabend, die alle gesagt haben, das war gut! ‚Hoppla, da muss ich jetzt aufpassen!‘. Man hat einfach irgendwie - das war nicht so eintönig, das hat total gut gepasst! Eben – ich wäre ja wirklich daran gewesen, das wirklich weiter zu machen, aber das hat sich halt dann einfach nicht ergeben.“

Die Form als Kurzintervention wird grundsätzlich bestätigt. Auch mit einer anderen Institution bzw. Inhalt konnte damit ein gelungener Ansatz gefunden werden:

KP: „Ich habe mit der Erziehungsberatung einmal eines gehabt. Und da ist es mehr darum gegangen, um Angst abzubauen. Das war auch ein Impulsreferat und das war auch total gut. Das muss ich sagen.“

Dass Eltern von sich aus für entsprechende Angebote aufgeschlossen sind bzw. diese Sinn machen, bestätigt sich nicht nur aus dem Echo der ad-hoc Fragebogenerfassung, sondern auch aus der Tatsache, dass aus der Kindergartenperspektive Eltern (zunehmend) Unterstützung und Anregung brauchen (können):

KP: „Und ich habe erst jetzt wieder mit unserer Fachkraft für Integration gesprochen, weil die jetzt zwei Tage hintereinander da war, es braucht immer mehr solche Vorträge für die Eltern. Weil eben die Eltern sind nicht nur überfordert, weil sie keine Zeit haben, sondern sie sind echt überfordert mit den Kindern. In jeder Hinsicht. Sie brauchen einfach Impulse und Anregungen, wie könnte ich denn das machen. Also das haben halt wir wirklich festgestellt. Und diese Erfahrung machen halt wir.“

Im Erleben der Referentinnen (RF) traf das Angebot auf Interesse und innere Teilnahme:

RF: *„Also ich habe es schon so erlebt, dass Interesse einfach am Thema ist. Und das sieht man auch, wie sie sich gegenseitig anschauen auch oft, so bestätigend: Aha, das ist eine Situation, die kenne ich aus der Beziehung zu meinem Kind oder aus dem Umgang mit meinem Kind. Ich habe zwei solche Impulsreferate gehalten, eben beide zu dem Thema Trotzalter. und die sind eigentlich beide - weil ich habe auch bei beiden die Feedbackbögen zum Lesen bekommen, also ich weiß selber wie das Auswertungsergebnis ist, und die sind beide ähnlich gut angekommen.“*

Dass die Kurzform eines Impulsreferates nicht nur kurz, sondern in der Planung und Vorbereitung durchaus mehr abverlangen kann als ein ganzer Abend, wird am Statement einer Referentin deutlich:

RF: *„Das ist eigentlich - ich weiß nicht wie die Uli das erlebt hat - ich habe mir das sehr viele Gedanken gemacht, obwohl das Trotzalter ist eines meiner Spezialthemen, da kann ich einen ganzen Abend aus dem Stehgreif dazu halten! Aber da habe ich mir echt lang und genau überlegt, was bringe ich da hinein, dass die Eltern in der Viertelstunde etwas haben. Erstens was sie mitnehmen können, und zweitens aber auch wo man so ein bisschen etwas anreißt, das sie neugierig macht darauf, dass sie dann einen Abend zum Thema haben wollen. Weil ich habe das schon auch so alles ein bisschen als eine Werbeveranstaltung gesehen für das Thema.“*

In dieser Verkürzung letztlich dieses doppelte Ziel zu erreichen, nämlich nicht nur Eltern ratlos zurückzulassen oder mit dem Eindruck unzureichend zu sein, sondern die Motivation zu stärken, da vielleicht noch weiter etwas zu vertiefen, erscheint als besondere Herausforderung. Von daher macht das Spiel mit der kleinen Formen besonderen Sinn, nämlich damit eine nächste größere Bewegung auszulösen.

RF: *„Mir ist eben diese 15 min. Form - also ich finde das sehr, sehr herausfordernd. Also gerade geschlechtssensible Erziehung ist noch einmal ein hoch komplexes Thema, und dazu einfach ein sensibles Thema. Das spielt einfach sehr in die sexuelle Bildung hinein, die Langformen spielen natürlich noch viel mehr in die sexuelle Bildung hinein: Doktorspiele und Gewaltprävention usw. Und da habe ich es nach jedem Elternabend noch einmal umgestellt. Also im ersten Projekt da habe ich einen gemacht. und für das nächste Jahr hat es dann gebeißten, es soll*

mehr Werbeveranstaltung sein, ein bisschen weniger Input. Gut, dann habe ich das so gemacht. Dann ist das vielleicht nicht ganz ideal an die Eltern kommuniziert worden, die haben gar nicht so richtig gewusst, dass da noch eine Zusatzreferentin da ist an diesem einen Abend. Und dann sind wir einfach so ins Diskutieren hinein gekommen, dass ich gedacht habe, also o.k., bestimmte Sachen sage ich jetzt bestimmt nicht noch einmal, weil das einfach dann so irgendwo unbefriedigend war. Man wäre jetzt voll in die Diskussion eingestiegen und man musste immer sagen, es tut mir leid, ich muss jetzt eigentlich abbrechen. Also das war eine ganz eine blöde Situation. Und am zweiten Abend habe ich das noch einmal ein bisschen umgestellt und da hat es dann eigentlich gut gepasst. Also schon eben, dass ich auf eine Folgeveranstaltung habe verweisen können.“

Das Neugierig-Machen in der kleinen Form ist ein wesentlicher Aspekt, um letztlich auch die nötige Motivation und Voraussetzung für ein intensiveres Einlassen der Eltern in einer eigenen anspruchsvolleren Folgeveranstaltung zu schaffen:

KP: „Ich finde das eben eine super gute Idee, weil gerade bei so einem Elternabend zuerst einmal alle Eltern das sind, da erreicht man einmal schon eine riesige Gruppe. Jetzt wenn das kurz gehalten wird, aber bei dem Referat sozusagen die Eltern echt total neugierig gemacht werden, dann hat man das erreicht, was man will. Weil dann kommen sie auch dann ein anderes Mal, wo nur das Thema behandelt wird. [...]. Und dann geht die Mundpropaganda auch weiter bei den neuen Eltern: ‚Hey, da musst du schon hingehen, weil das wird sicher interessant!‘ Und man soll ja dann nicht vor zehn Eltern sitzen ...“